

Ergebnisse der bisherigen „interdisziplinären gerontologischen Forschung“. In ihrem Einleitungsbeitrag handelt sie vom „Altern bis zum Jahr 2000 und danach“ und zeigt, welche Folgerungen sich aus diesen Überlegungen für eine Politik für alte Menschen ergeben: „Allgemeinrezepte für eine ‚Lebensqualität‘ gibt es nicht“, vielmehr gilt es, bestimmte Voraussetzungen für ein Wohlergehen im Alter zu schaffen. Dazu gehört beispielsweise die Forderung, dafür zu sorgen, daß die Älteren, statt sie hinauszudrängen, innerhalb der Gesellschaft als vollaktive Mitglieder anerkannt werden. Man muß aufhören, die ältere Bevölkerung, d. h. ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, kurzab als „Randgruppe“ oder als „Problemgruppe“ abzustempeln. Die Verf. schließt mit den Worten: „Gerontologisches Wissen zu erweitern, gerontologische Praxis zu verbessern – das ist die Herausforderung der Zukunft“ (24). Die dankenswerterweise beigegebene Literaturübersicht (25–31) macht deutlich, wie sehr die Problematik in den letzten 20 Jahren weltweit in den Vordergrund getreten ist. – Während die Beiträge von *E. Lang* und *W. Schmähl* die medizinischen und wirtschaftspolitischen Aspekte darlegen, behandelt Pfarrer *K. F. Becker* (St. Blasien) die „Theologischen Aspekte“ des Alterns; er ordnet seinen Stoff unter den Stichworten: „Frei vom Aberglauben“ (die „Alten“ als Träger magischer oder dämonischer Kräfte), „Frei vom Gesetz“ (das Alter unter dem Wort der Schrift), „Weitere Entwicklung in der Kirchengeschichte“, „Krise der alten Leitideen im 19. Jh.“; B. endet mit einer knappen Skizze der heutigen Situation. – Wir übergehen die Beiträge von *G. Rudinger*, *E. Olbrich* und *H. Thomae* zu den Themen „Altern und Leistung“, sodann die „Sozialen Aspekte“ und das „Problem der Definition von Altersformen“. Im Rahmen unserer Zeitschrift verdient besonderes Interesse die Studie von *R. Schmitz-Scherzer* über „Tod, Sterben, Sterbebegleitung als Themen der Gerontologie“. – Nach Anlage und Sprache wendet sich das Buch an alle, die an den Ergebnissen der Gerontologie, sei es aus politischen, sei es aus pastoralen Gründen, interessiert sind. Eine besondere Bereicherung erhält das Buch durch die im Anhang (181–202) abgedruckte „Empfehlung der Weltversammlung der Vereinten Nationen zu Fragen des Alterns“, deren Studium allen im Dienst der Altersorge stehenden Menschen dringend ans Herz zu legen ist. H. BACHT S. J.

SULLIVAN, FRANCIS A., *Die Charismatische Erneuerung. Wirken und Ziele*. Mit einem Nachwort von *Leon Josef Kardinal Suenens*. Aus dem Amerikanischen übertragen von *Charlotte Keil*. Graz/Wien/Köln: Styria 1984. 171 S.

Ein wesentlicher Teil der gegenwärtigen Spannungen in der Kirche geht zurück auf einen unausgeglichene Ansatz in der Ekklesiologie. Die traditionelle Konstruktion von Sakrament und Hierarchie her gilt es, wie es schon das II. Vatikanische Konzil intendierte, zu vermitteln mit einer Sicht, in der die Charismen und prophetischen Gaben im Vordergrund stehen, welche das unmittelbare Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche erfahrbar machen. Dabei kommt auch die weltweite, in allen christlichen Konfessionen wirksame „Charismatische Bewegung“ in den Blick. Ihr Kirchenideal orientiert sich an der frischen Geisterfülltheit der Urgemeinde am Pfingstfest (Apg 2) sowie an der paulinischen Beschreibung der von den Geistesgaben erfüllten Gemeinde in Korinth (1 Kor 12–14; Röm 12). Nicht selten richtet sie sich kritisch gegen die konventionelle Form des christlichen Lebens in den großen Kirchen. Der Vf., Dogmatikprofessor an der Gregoriana in Rom, stellt sich der drängenden Aufgabe, nicht allein die Geschichte und die Erscheinungsformen dieser Bewegung in ihren verschiedenen Gruppierungen zu beschreiben, sondern ihre wesentlichen Anliegen im Licht der Hl. Schrift und der großen Tradition der Ekklesiologie zu sichten und zu werten. Unvoreingenommen sucht er mit Hilfe einer umfassenden Analyse der paulinischen Charismenlehre (17–44) einen biblisch fundierten Zugang zu dem geistlichen Neuaufbruch, den diese Bewegung zweifellos darstellt. Dabei wird ersichtlich, daß die Ekklesiologie der Schultheologie eine wichtige Seite neutestamentlicher Grundaussagen zur Kirche, wenn auch nicht praktisch geleugnet, so doch zu wenig entfaltet in eine Gesamtsicht eingebracht hat. Ihr fehlte der Sinn für den originär biblischen Charakter des freien Wirkens des Geistes im Leben der Gemeinden. – S. hebt den engen Zusammenhang der Charismen mit dem Bild von der Gemeinde als dem Leib Christi hervor.

Das Charisma ist bei Paulus, wie allzu oft jedoch mißverstanden, keineswegs in einen Gegensatz zu stellen zur sakramentalen Grundausstattung der Kirche und des Christen. Es bildet vielmehr das „Prinzip der Differenzierung im Leib Christi“ (19). Insgesamt sind die Charismen, Dienste, Krafttaten und pneumatischen Gaben in je verschiedener Weise Manifestationen des Geistes. Sie dienen als „nützliche Instrumente der Gnade für andere im Leib Christi“ (18). S. erinnert an eine gewisse Reserve des hl. Paulus gegen eine Überbewertung der außergewöhnlichen Geistesgaben (Weissagungen, Reden in fremden Sprachen, Zungenrede), die die Korinther zu exklusiv für die eigentlichen Manifestationen des Geistes zu halten geneigt waren.

Die breite biblische Grundlegung ermöglicht nun, nach einer kurzen Angabe über die Entstehung und Ausbreitung dieser Bewegung als Pentecostale, Pfingstbewegung und protestantische und katholische charismatische Erneuerung (45–54), eine Auseinandersetzung mit dem Schlüsselbegriff „Taufe im Heiligen Geist“ (55–86). Der Vf. kann das besonders von einer katholischen Sicht her sich leicht ergebende Mißverständnis auflösen, daß diese Art von Taufe in einem Gegensatz stehe zur effektiven Gabe des Geistes in den Sakramenten der Taufe und der Firmung. Er versteht Taufe hier als umfassendes Einbezogenwerden in das Wirken des Geistes, wobei die theologische Ebene nicht immer mit der Ebene der geistlichen Erfahrung zusammenfällt. Die „Taufe im Hl. Geist“ meint hier, daß die Gegenwart des Geistes den Christen bis in sein Bewußtsein hinein erfüllt und ihn zur Entschiedenheit bringt. Eine solche Sicht ist der traditionellen Theologie keineswegs fremd. Thomas von Aquin kennt in seiner Geistlehre neben den Initialsendungen in den Sakramenten durchaus neue Sendungen des Geistes im Sinne der entschiedenen Hinwendung des Christen zu seiner besonderen Sendung in der Kirche. Die Wendepunkte im Leben der großen Heiligen sind Formen solcher „neuen Geistsendungen“. – Abschließend behandelt S. die in der charismatischen Bewegung hoch geschätzten Geistesgaben der Weissagung, der verzückten Rede und der Krankenheilung, die gelegentlich zu den eigentlichen Kriterien der Geisttaufe gemacht wurden. In der Beurteilung ist sowohl die Abwertung als bloße Schwärmerei zu vermeiden als auch eine enthusiastische Überbewertung. Sie sind aber als Rede des Trostes, als „Ergießung des Herzens“ an Gott und als Einbeziehung des Leibes in das Heil bedeutsame Zeichen der Anknüpfung des Reiches Gottes. – Die Abhandlung bleibt durchgehend geprägt von der Offenheit gegenüber neuen Aufbrüchen in der Kirche und der Hoffnung auf eine lebendige Erneuerung der Kirche als Geschöpf des Heiligen Geistes. Mit der biblischen Grundlegung einer Charismenlehre und der theologisch fundierten Deutung der charismatischen Bewegung hat S. eine wichtige Hilfe für die Vermittlung von sakramentaler und pneumatischer Ekklesiologie geleistet und ein Verständnis für das originär biblische Anliegen der „Pfingstbewegung“ eröffnet. – Ein Fehler (wohl) der Übersetzung ist anzumerken. S. 153 ist von einer „Anbetung der Reliquien“ die Rede. Die deutsche Kirchensprache übersetzt „adoratio“ (mit den Äquivalenten in den romanischen Sprachen) nie mit Anbetung, sondern durchweg mit Verehrung.

G. L. MÜLLER

SCHILLEBEECKX, EDWARD / OOSTERHUIS, HUUB / HOOGVEEEN, PIET, *Gott ist jeden Tag neu. Ein Gespräch*. Mainz: Grünewald 1984. 174 S.

Als Edward Schillebeeckx im Jahre 1982 den Erasmuspreis erhielt, hatten einige seiner Freunde die Idee, ein Buch herauszubringen, das auf möglichst einfache Weise die Gedanken des großen Theologen darstellen sollte. So kam das vorliegende Büchlein zustande, in dem *Oosterhuis* und *Hoogveen* ein Gespräch mit dem Dominikaner führen. Es hat 13 Kap. die sich aber noch einmal zusammenfassen lassen. Im 1. und 13. Kap. werden einige Lebensdaten von Sch. mitgeteilt. Man erfährt etwas von seiner Erziehung durch die Jesuiten, von seinem Eintritt in den Dominikanerorden, von seinem Lehrer De Petter, von seiner Verehrung für Marie-Dominique Chenu. (Als dessen Büchlein „Une école de théologie: le Saulchoir“ 1942 auf den Index gesetzt wurde und Chenu Rede- und Schreibverbot bekam, erlebte Sch. zum ersten Mal bewußt den Zusammenstoß eines Theologen mit der Römischen Glaubenskongregation.) Ein Höhepunkt in seinem Leben war für Sch. die Teilnahme am Konzil als Peritus von Kardinal